Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 18 (1924)
Heft: 6-7

Buchbesprechung: Von Büchern : ein Buch von deutscher Politik
Autor: Ragaz, L.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Les Journées sociales de Vaumarcus.[1]) Elles furent inoubliablement belles, ces journées! Et tous ceux qui, en Suisse romande, ont à cœur de voir les milieux religieux se préoccuper enfin du malaise social et de ses causes, sont reconnaissants au Département social de l'Union chrétienne et de la Croix Bleue d'avoir organisé cette rencontre.

Donc, du 23 au 25 mai, se sont réunis sur le colline de Vaumarcus — inondée, hélas! — une cohorte de chercheurs, agriculteurs, ouvriers, intellectuels. Les socialistes chrétiens formaient une petite minorité, très vivante. On n'avait pas craint de confier l'introduction de plusieurs entretiens à des nôtres. Plus qu'aucun autre orateur peut être, Pierre Reymond fut celui qu'on écoute et dont on attend le mot d'ordre. M. Léonce Duprat, professeur de sociologie à Genève, fit comme lui le procès du régime actuel et préconisa des transformations profondes de la vie économique, telles que par excemple les Anglais les réalisent par les „Guildes".

Notre ami Gloor et le pasteur Hécler, de Genève, communiquèrent les résultats d'une enquête faite par le premier sur **„l'Utilisation des loisirs ouvriers"**, par le second sur **la Condition des Ouvriers de Campagne**. Ces deux exposés ont vivement intéressé l'assemblée et lui ont fait entrevoir quelques-unes des réalisations pratiques auxquelles les chrétiens devraient se donner corps et âme.

M. Georges Thélin parla de l'œuvre magnifique commencé par le Bureau International du Travail, des mesures de protection qu'il a déjà fait accepter, de la documentation sûre qu'il met à la disposition des chercheurs.

A coté de ces fortes études, des heures de méditations et de recueillement: Plus d'un, parmi les auditeurs, étaient de ceux qui, sans avoir perdu leurs convictions ou du moins leurs aspirations religieuses, ne vont jamais — et pour de bonnes raisons — à l'Eglise. Pour ceux là, les paroles émouvantes des pasteurs Vittoz, Loriol, Pettavel, l'appel vibrant de Bourquin, furent une révélation et pour tous, croyons-nous, ils furent l'occasion d'un véritable réveil de la conscience.

Il faudrait parler aussi des entretiens familiers, des conversations personnelles, des amitiés nouées ou renouvellées. Il suffit de dire qu'un esprit de franchise et de compréhension régna constamment et que chacun quitta Vaumarcus avec quelques préjugés de moins et un plus grand désir de consacrer sa vie à servir Dieu et les frères.

H. MONASTIER.

Von Büchern

Ein Buch von deutscher Politik.

Dass das Gutachten der Experten ungefähr die beste Lösung darstellt, die die Reparationsfrage unter den gegenwärtigen Umständen finden kann, bleibt wohl richtig. Aber freilich muss der Vorbehalt unterstrichen werden: „unter den gegenwärtigen Umständen". Denn an sich könnte man sich nicht bloss eine bessere Lösung denken, sondern hätten wir andern sie auch herzlich gewünscht. Das Expertengutachten geht von den Kreisen der Grossfinanz aus und ist aus deren Denkweise entsprungen, nur, zum Unterschied gegen andere Versuche, aus einer von diesem Standpunkte aus vernünftigen und klugen, ja weisen Gesinnung. Es ist natürlich nicht zu verkennen, dass damit Gefahren verbunden sind. Vor allem muss man hoffen und erwarten, dass die deutsche Arbeiterschaft sich für eine Verteilung der Lasten zu wehren wisse, die die

[1]) Wir wollen ausnahmsweise, im Lande der vier Sprachen, diesen kurzen Bericht französisch bringen. D. Red.

schwerste Bürde nicht auf die schwachen, sondern auf die starken Schultern legt. Und zu alledem muss man auf eine Zukunft vertrauen, die vieles noch ändert und besser gestaltet.

Das Gutachten ist nicht das letzte, sondern das erste Wort. Es schafft, wenn es endgültig angenommen wird, eine neue Atmosphäre, in der die schwere Spannung dieser Jahre aufhört. Es bereitet die Räumung der Ruhr und vielleicht auch die der altbesetzten Gebiete vor, auch die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund. Aber wie gesagt, an sich wäre eine Lösung von ungleich höherer Art das Rechte gewesen. Die Reparation hätte, bei einer besonderen Belastung Deutschlands in irgendeiner Weise doch eine Sache auch der andern Völker werden müssen. An überlegenswerten Vorschlägen dafür hat es nicht gefehlt. Auch hätte Deutschlands Leistung mit Kompensationen, vor allem in Form der Rückgabe der Kolonien (etwa auf dem Mandatwege) verbunden werden müssen.

Jedenfalls ist gut, dass sich neben die Lösung der Finanzleute wenigstens versuchsweise, und der lauteren Absicht nach, auch eine andere gestellt hat. Ich habe schon das letzte Mal neben dem Versöhnungsopfer, das besonders Förster und Max Sangnier betrieben haben, auch das sehr eigenartige Unternehmen erwähnt, das von einem westdeutschen Kreise ausgeht, der sich „Deutsche Bauhütte" nennt und dem u. a. auch Martin Buber angehört. Dieses Unternehmen ist in einem Buche geschildert, das nach seiner ganzen Art ein Symptom neuer deutscher Dinge bildet. „Deutsche Bauhütte. Philosophische Politik Frankreich gegenüber" nennt es sich, und wahrlich, schon dieser Titel bedeutet, gerade auch in seiner Seltsamkeit, eine Rückkehr zur besten deutschen Art.[1]) Der Verfasser ist Florius Christian Rang, in Braunfels an der Lahn, wie es scheint von Beruf ein Jurist und daneben jedenfalls ein Philosoph vom alten und doch neu gewordenen deutschen Schlag. Altdeutsch in dem Wesen und Kern nach gutem und auf der Oberfläche aber auch ein wenig schlimmem Sinn ist die gewissenhafte philosophische Gründlichkeit, ja Haarspalterei, in der einem heutigen Leser fast der Atem ausgeht, und dazu der Stil, den der Verfasser lustiger Weise für leicht und populär hält, während er auch für einen philosophisch geschulten Leser von anderer Geistesart fast nicht zu bewältigen und voll von Seltsamkeiten ist. Schade, das macht das Buch für Menschen, deren Muttersprache nicht das Deutsche ist, völlig unlesbar und erschwert ganz gewiss auch in Deutschland seine Verbreitung und Wirkung, während es für solche, die durchkommen, freilich den Reiz altdeutscher Verschnörkelung erhält.

Das Buch lohnt es aber, dass man mit ihm ringt. Es enthält sehr viel mehr, als der Titel sagt, und auch das ist ein gutes Zeichen. Sein Ausgangspunkt ist die Reparationsfrage. Hier ist nun gross, dass die deutsche Schuld an dieser Frage rückhaltlos anerkannt und an Hand von Tatsachen und Zahlen nachgewiesen wird. Dann erfolgt der Vorschlag, dass neben und zum Teil an die Stelle einer politischen Lösung der Reparationsfrage eine sittliche treten solle, nämlich eine solche des Gewissens, das zunächst immer nur das des Einzelnen ist. Es sollen sich die Einzelnen, die von der aus dieser Sache aufsteigenden Gewissensforderung ergriffen sind, zu „Bauhütten" zusammentun, in der Weise, dass sie einen Teil ihres Vermögens oder Einkommens für die Reparationen hergeben und zwar einen so grossen Teil, als ihr Gewissen für erschwinglich und geboten hält. Diese „Bauhütten", die sich

[1]) Das Buch ist im Gemeinschafts-Verlag Eberhard Arnold, Sannerz (bei Schlüchtern in Hessen) und Leipzig erschienen. Es sei bei diesem Anlass überhaupt auf den Verlag hingewiesen, von dem später noch mehr die Rede sein soll.

über ganz Deutschland ausbreiten sollen, treten mit französischen, ebenfalls ganz inoffiziellen Kreisen in Verbindung und gehen so an das Geschäft des Wiederaufbaues der verwüsteten Gegenden und an alles, was damit zusammenhängt.

Man mag diesen Vorschlag für utopisch halten und gewiss ist seine Verwirklichung an sich unwahrscheinlich. Auch mag man bezweifeln, ob, wenn das Experten-Gutachten zur Grundlage einer Lösung der Reparationsfrage wird, noch genug Lust und Kraft für eine solche private Lösung übrig bleibt. Immerhin könnte die „Bauhütte" auch dann für die Anbahnung eines neuen Verhältnisses zu Frankreich Grosses tun, wenn auch vielleicht in etwas anderer Form.

Aber der Wert des Buches beruht gar nicht auf der kleineren oder grösseren Wahrscheinlichkeit der Erreichung seines unmittelbaren Zweckes. Es enthält vielmehr eine ganze, auch für andere Völker wertvolle Politik und zwar eine Politik des Gewissens, eine, die sich am Gewissen des einzelnen Menschen und Bürgers orientiert und deren oberstes Ziel das Reich Gottes ist. Dieser Grundgedanke ist von grosser Ursprünglichkeit und Kraft. Eine Fülle von tiefen Einsichten blitzt aus seiner, wie gesagt, oft schwierigen und labyrinthischen Durchführung auf. Was es, um nur diese Beispiele zu nennen, über den asiatisch-atlantischen Konflikt und Deutschlands Stellung dazu oder über „die Werk-Brücke des Glaubens" und „die Welt-Stunde der Technik" (Seite 127—152) sagt, ist weit und tief, und sittlich gross ist die Art, wie er mit der „deutschen Lüge" ins Gericht geht (Seite 22—54). Ueberhaupt liegt der Wert des Buches zum grossen Teil in seiner sittlich aufrüttelnden Wirkung.

Im einzelnen wird ja mancher unter uns andere Einwände machen, etwa solche, wie sie Buber im Anhang zum Ausdruck bringt, und dazu noch andere! Es fehlt mir leider Raum und Musse, darauf einzugehen. Ich habe das Buch gründlich gelesen — darauf darf man sich verlassen — aber ich kann es nicht gründlich besprechen, so sehr es dies verdiente; ich kann nur mit Ueberzeugung und Freude darauf hinweisen. Man bekommt den Eindruck, dieses seltsame Buch verkündige diejenige Revolution, die kommen müsse, nachdem andere beendigt und vielleicht gescheitert sind: die Revolution aller Politik durch das Gewissen der Einzelnen. Gewiss, das müsste eine ganz neue und eigenartige Revolution werden, und mir scheint, ihre Tragweite wäre wohl noch grösser, als der Verfasser selbst meint.

Das Buch ist jedenfalls auch ein Zeichen des Erwachens jenes andern Deutschland, dem die Liebe der Welt gehört und das der Welt wieder Neues und Wichtiges zu sagen hat. Wenn die „Bauhütte" in diesem Sinne einen Kreis von Geistern zu sammeln vermag, dann wird sie, ganz abgesehen vom Reparationsproblem, für die Wiedergeburt des deutschen Volkes, und nicht nur des deutschen Volkes, sehr viel bedeuten. L. Ragaz.

Kant-Worte.

Es ist überall nichts in der Welt, ja auch ausserhalb derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, denn allein ein guter Wille.

* * *

Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person als in der Person jedes andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloss als Mittel brauchst.

wird, entschlossen und vollständig abwenden — zur Erneuerung der Schweiz. Weg damit, es ist Frevel oder Schwindel oder beides! Weg damit — zur Rettung der Schweiz!

22. Juli 1924. L. Ragaz.

Kant-Worte.

So wie allseitige Gewalttätigkeit und daraus entspringende Not endlich ein Volk zur Entschliessung bringen müsste, sich dem Zwange, den ihm die Vernunft selbst als Mittel vorschreibt, nämlich dem öffentlichen Gesetze, zu unterwerfen und in eine staatsbürgerliche Verfassung zu treten, so muss auch die Not aus den beständigen Kriegen, in welchen wiederum Staaten einander zu schmälern oder zu unterziehen suchen, sie zuletzt dahin bringen, selbst wider Willen entweder in eine weltbürgerliche Verfassung zu treten; oder ist ein solcher Zustand eines allgemeinen Friedens (wie es mit übergrossen Staaten wohl auch mehrmalen gegangen ist) auf einer andern Seite der Freiheit noch gefährlicher, indem er den schrecklichsten Despotismus herbeiführt, so müsste diese Not doch zu einem Zustande zwingen, der zwar kein weltbürgerliches gemeines Wesen unter einem Oberhaupte, aber doch ein rechtlicher Zustand der Föderation nach einem gemeinschaftlich verabredeten Völkerrecht ist.

Redaktionelle Bemerkungen.

Dieses Heft erscheint, ohne Schuld der Redaktion, eine Woche später, als geplant. Dadurch erfahren zum Leidwesen einige Beiträge eine gewisse Beeinträchtigung in der Aktualität. Aber da sie doch wieder prinzipieller Natur sind, so sollen sie dennoch erscheinen. Der Leser wird ja schon das Unwesentliche vom Wesentlichen scheiden.

Das nächste Heft soll, wenn möglich, in der ersten Hälfte des September herauskommen.

Druckfehler.

Allgemeine Bemerkungen: Ich bin ein schlechter Korrektor meiner eigenen Sachen; denn ich lese, was ich geschrieben habe, nicht, was gesetzt ist. Dazu verursacht meine schlechte Handschrift so viele Fehler, dass nach möglichst sorgfältiger Korrektur immer noch welche übrig bleiben. Ich bitte also die Leser, solche, wo sie ihnen auffallen, von sich aus freundlich zu berichtigen.

Im letzten Hefte wirkten folgende störend: S. 269, Z. 3 von unten, lies: „die reaktionäre Welle“ statt: „der reaktionäre Wille“. S. 275, Z. 20 von oben, lies: „Reaktion“ statt: „Revolution“. S. 278, Z. 15 von oben, lies: „Unitarier“ statt: „Unitaner“. S. 286, Z. 25 von oben, lies: „Florens“ statt: „Florius“.